

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis mit den Postgebühren: „Wilder der Woche“, „Hausfreund“, „Humor“, „Schöner“, „Lachmanns Sonntagblatt“ und „Sittenspiegel“ durch die Post Nr. 240 oder direkt durch den Verleger, 25 Pf. frei Haus monatlich. Einjahresabonnement 2,50 Mark. Einzelnummern 10 Pf. Einjahresabonnement 25 Pf. — **Abbestellungsfrist:** 4 (ausgehende) und 10 (rückwärts) — **Im Falle späterer Bewilligung (Streich etc.)** besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung.

(Kreisblatt)

Anzeigenpreis für den gewöhnlichen Zeitungsraum 10 Spalten: 10 Spalten 40 Pf., 12 Spalten 45 Pf., 14 Spalten 50 Pf., 16 Spalten 55 Pf., 18 Spalten 60 Pf., 20 Spalten 65 Pf., 22 Spalten 70 Pf., 24 Spalten 75 Pf., 26 Spalten 80 Pf., 28 Spalten 85 Pf., 30 Spalten 90 Pf., 32 Spalten 95 Pf., 34 Spalten 100 Pf., 36 Spalten 105 Pf., 38 Spalten 110 Pf., 40 Spalten 115 Pf., 42 Spalten 120 Pf., 44 Spalten 125 Pf., 46 Spalten 130 Pf., 48 Spalten 135 Pf., 50 Spalten 140 Pf., 52 Spalten 145 Pf., 54 Spalten 150 Pf., 56 Spalten 155 Pf., 58 Spalten 160 Pf., 60 Spalten 165 Pf., 62 Spalten 170 Pf., 64 Spalten 175 Pf., 66 Spalten 180 Pf., 68 Spalten 185 Pf., 70 Spalten 190 Pf., 72 Spalten 195 Pf., 74 Spalten 200 Pf., 76 Spalten 205 Pf., 78 Spalten 210 Pf., 80 Spalten 215 Pf., 82 Spalten 220 Pf., 84 Spalten 225 Pf., 86 Spalten 230 Pf., 88 Spalten 235 Pf., 90 Spalten 240 Pf., 92 Spalten 245 Pf., 94 Spalten 250 Pf., 96 Spalten 255 Pf., 98 Spalten 260 Pf., 100 Spalten 265 Pf.

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 44 Montag, den 22. Februar 1926 166. Jahrgang

Ratsfrage und französisch-türkischer Pakt. Polen soll einen nichtständigen Sitz erhalten.

Neue Komplikationen in der Völkerbundskrise.

London, 22. Febr. Die Berichte der englischen Blätter über den Stand der Völkerbundsfrage sind recht widersprüchlich. Im „Eberer“ sind zwei verschiedene Auffassungen vertreten. Wie der Korrespondent aus Paris meldet, vertritt man dort die Meinung, daß

Polen nur einen zeitweiligen Sitz erhalten würde. Die französische Regierung verschloß sich nicht den Argumenten, daß Polen keinen Anspruch auf einen Sitz habe, weil diese Bedingung bei den Vorkonferenzen nicht ausdrücklich gestellt worden sei. Der diplomatische Korrespondent des „Eberer“ weist dagegen auf das **Abkommen zwischen Jowenel und der Türkei** hin. Obgleich der Zusammenhang zwischen dem französisch-türkischen Abkommen und der Völkerbundsfrage nicht ohne weiteres deutlich sei, ist dieser Zusammenhang dennoch vorhanden. Die Dinge liegen so, daß Frankreich mit diesem Abkommen, falls die darüber stehenden Gerichte zutreffen sollten, einen gewissen

Sitz auf England ausüben kann. Es würde damit aus der Völkerbundsfrage ein Problem der englisch-französischen Beziehung entstehen. Die französische Regierung hat die Forderung der französischen Unterfertigung in der Ratsfrage hingewiesen, ergibt sich daraus ein Zusammenhang, dem Außen Chamberlain habe vor der Abreise Jowenels mit diesem eine Unterredung gehabt. Er würde ganz bestimmte Aussagen gemacht haben, wenn, wie man in Frankreich, Außen Chamberlain Frankreich nicht in der politischen Frage betrüge. Warum sollte Frankreich unter diesen Umständen das Abkommen über den Nahen Osten einseitig auslegen? Diese Auslegung, sagt der Berichterstatter, enthält zweifelsohne eine klare Wahrheit. Sie erklärt die Behutsamkeit und Zurückhaltung, mit der die englische Regierung der Auffassung des Völkerbundes gegenüber steht. Die Berichte über das Abkommen mit der türkischen Regierung seien zwar vorläufig noch etwas unbestimmt, es ist aber wahr, daß Frankreich einer Grenzberichtigung zugestimmt habe, wobei

die Bagdadbahn unter türkische Oberhoheit komme, dann seien die englischen Interessen sehr stark beeinträchtigt.

In ähnlichen Streifen in London mißt man den Dingen vorläufig noch keinen Glauben bei. Man erwartet aber nähere Aufklärung mit einer gewissen Spannung.

Mussolini für Polen.

Paris, 22. Febr. Wie dem „Petit Parisien“ aus Rom gemeldet wird, hat Mussolini dem diplomatischen Vertreter Polens die Versicherung abgegeben, daß Polen bei keiner Forderung eines ständigen Sitzes im Völkerbunderat unterstützt werde.

Polen will nicht nachgeben.

Paris, 20. Febr. Der polnische Botschafter Chlapowski hat heute in der Botschaft vor der Pariser Presse über die Erweiterung des Völkerbundsrates gesprochen. Es ist unbedingt nötig, ein Gleichgewicht der permanenten Sitze mit den nicht permanenten herzustellen, wie dies schon 1922 in Aussicht genommen worden ist. Das Ansehen des Rates in der Welt könne durch die Vergrößerung nur gewinnen. Polen im besonderen habe ein Recht auf einen permanenten Sitz, weil es gegenwärtig der Schlüssel zur ganzen europäischen Politik sei und weil die Zukunft Europas auf Polen beruhe. Die lateinischen Nationen seien schon in überwiegender Zahl im Rate vertreten. Man müßte außer den Germanen auch noch die Slawen die entsprechende Vertretung erhalten, und dafür komme nur Polen in Betracht.

Die französische Presse zur Ratsfrage.

Der „Temps“ gegen Dr. Stresemann.

Paris, 22. Febr. Die Mehrzahl der französischen Blätter hält die Zuteilung eines nichtständigen Sitzes an Polen so gut wie gewiß, da durch die Wahl Spaniens zum ständigen Völkerbundsmitglied ein nichtständiger Sitz frei werde. Allerdings sei das Ergebnis der geheimen Abstimmung, zu der die Völkerbundsversammlung über die Neubekleidung des Sitzes schritten werde, nicht im Voraus gesichert. Man nimmt jedoch an, daß die polenfreundliche Stellungnahme Italiens ausschlaggebend sein werde.

Der „Temps“ wendet sich in seinem gestrigen Leitartikel mit aller Entschiedenheit gegen die Erklärungen Stresemanns über den Verhandlungsfortschritt für die auswärtigen Angelegenheiten. Dem Blatt zufolge ist die Vereinbarung zwischen der Weimarer Regierung und dem Völkerbunderat nicht ein einziges Wort, das den Schluß zuläße, daß Deutschland einen ständigen Sitz für sich unter Ausschluß anderer Mächte in Anspruch nehmen könne.

Stresemann ließe sich eine bewußte Zurechtweisung zuschreiben kommen, wenn er einen anderen Standpunkt vertritt und von Versprechen rede, die nie erfüllt worden seien.

Die Neorganisierung des Völkerbundsrates, fährt der „Temps“ fort, sei eine Frage, die bereits seit mehr als zwei Jahren Gegenstand zahlreicher Besprechungen in Völkerbundsstreifen und Presseförderungen bilde. Das Blatt macht sich weiter die von polnischen Seite vertretene Auffassung zu eigen, nach der eine Erneuerung des Rates der Stärkung seines Ansehens und der Wirksamkeit seiner Beschlüsse dienlich sein werde.

Eine Niederlage Englands.

London, 22. Febr. Das französisch-türkische Abkommen bildet das Hauptthema der heutigen Morgenblätter, obwohl noch kein amtlicher Bericht über den Inhalt vorliegt. „Manchester Guardian“ weist darauf hin, daß man in politischen Kreisen den Vertrag als einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zur französisch-türkischen Verständigung und als einen neuen diplomatischen Niederlage Englands im Nahen Osten ansehe.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ bezweifelt es, daß die Journalen die englisch-französischen Interessen und gleichzeitig die Verhältnisse im Nahen und mittleren Osten geschädigt habe. Er weist darauf hin, daß der Artikel des Vertrages, in dem sich Frankreich und die Türkei im Falle eines Konfliktes mit einer dritten Macht Neutralität zusichern, im Widerspruch zu Artikel 16 des Völkerbundsstatuts stehe. Die Hauptfrage sei, daß der Vertrag vor der Inkraftsetzung vom Völkerbunds rat gebilligt werden müsse.

Nach den Berichten aus der Türkei hebt die türkische Presse den diplomatischen Erfolg der Türkei hervor. Die türkischen Blätter behaupten, England habe die Absicht gehabt, die Regelung der französisch-türkischen Meinungsverschiedenheiten bis nach der Behandlung der Ratsfrage zu hinterziehen. Schließlich müsse England allein vorgehen, obwohl es ursprünglich geschloffen habe, Frankreich als Bundesgenossen zu haben. Englands Hoffnung, aus internationalen Streitigkeiten Vorteile zu ziehen, sei dahin.

Rätselraten in Paris.

Paris, 22. Febr. Der Abschluß des türkisch-französischen Vertrages wird von der Presse allgemein als der Beginn einer Entspannung in Orient angesehen. „Comme libre“ weist darauf hin, daß am Ende der Welt noch immer nichts über den Inhalt des Vertrages bekannt sei. Auch das Geheimnis, mit dem der Vertrag umgeben werde, falle ein schwerer Verdacht auf Frankreich. Der französisch-türkische Vertrag werde mit dem türkisch-russischen Vertrag auf eine Stufe gestellt. Man dürfe nicht vergessen, daß wegen Russen ein Konflikt zwischen England und der Türkei bestehe.

Das französisch-türkische Abkommen.

Paris, 21. Febr. Das zwischen dem französischen Oberkommissar in Syrien, de Bonavent, und dem türkischen Außenminister Cemal Pascha Bey abgeschlossene Abkommen enthält, wie „Havas“ aus Konstantinopel berichtet, folgenden Artikel. Im ersten Artikel wird festgelegt, daß beide vertragsschließenden Teile gute Nachbarschaft miteinander halten wollen. Im letzten Artikel wird das Schiedsgerichtsverfahren für Streitfälle bestimmt. Ein weiterer Artikel behandelt die Abgrenzung der türkisch-irakischen Grenze. Die übrigen beziehen sich auf die Grenzpolizei, Befestigung von Wanden, gegenseitigen Schutz der Interanen, Bestimmungen über die Auslieferung von Staatsangehörigen, Epizootien, Verhütung von Epidemien, Erleichterungen für den Eisenbahnverkehr, Bestimmungen über den kleinen Grenzverkehr, Verteilung der Bahnläufe des Euphrat und des Koweit, und Truppentransporte.

Revision des Versailler Vertrages.

Ein Rediger in der Wäite.

Newport, 21. Febr. Der Abgeordnete Berger brachte gestern im Repräsentantenhaus eine Entschließung ein, in der Präsident Coolidge ersucht wird, eine internationale Konferenz zur Revision des Versailler Vertrages einzuberufen. Die Vereinigten Staaten, so führte Berger aus, beherzigen nur noch wenige Menschen, die des Glaubens seien, daß der Krieg für die demokratische Freiheit und die Aufgabe des Militarismus geführt worden sei. Die Regierung Frankreichs habe seit dem sogenannten Versailler Frieden eine Eigenfabrikation unterhalten. Die größte Füge sei Deutschlands Ullenschuld an Krieges; der Versailler Vertrag sei auf dieser ungeliebten Füge aufgebaut worden.

Locarno und die Rheinland-Belegung.

Befreiungsfeier der Kölner Studenten

Die Studentenschaft der Universität Köln feierte die Befreiung Kölns durch einen Festmahl, dem am Sonntagabend im Großen Saal der Bürgergesellschaft statt fand. Zahlreiche Ehrengäste wohnten der Feier bei, so die Reichsminister Dr. Stresemann und Dr. Marx, der Reichspräsident Dr. Ebert, der Reichsbürgermeister Dr. Adenauer, die Rektoren der Universitäten Köln, Bonn, Marburg und Frankfurt a. M. und viele andere.

Der Rektor der Universität Köln, Prof. Dr. Stier-Somlo feierte die Universitäts- als Kulturfeier der Nation, die besuhen seien, die nationalen Gemeinschaftsbedeutung hochhalten und zu fördern. Zu dem Festprogramm der deutschen Universität gehört auch die Erziehung der sittlichen Kräfte für die Nation, wobei die Achtung vor dem Völkerrecht und der internationalen Moral besonders betont wird. Festlich werden es sich die deutschen Universitätsreger nicht nehmen lassen, einen würdevollen Mann an der Spitze der Universität zu bewahren, die dort, wo er bei der Behandlung der internationalen Probleme auftritt, als solchen zu kennzeichnen.

Reichsminister Dr. Stresemann

führte u. a. folgendes aus: Der zurückgekehrte auf die Politik der letzten Jahre in Deutschland, der muß mit Blindheit geschlagen oder von schlechtem Willen befehl sein, wenn er nicht anerkennen wollte, daß wir ein gutes Stück vorwärts gekommen sind in der Konfliktfrage nach innen und deutscher Stellung nach außen. Jede weitere deutsche Politik muß nur das Ziel haben, auf diesem Wege fortzuschreiten. Deutschland wird ständig bereit sein, im Geiste des europäischen Völkervertrages mit offener Empfänglichkeit für die gegenseitigen Argumente Verhandlungen über seine Stellung zu anderen Mächten zu führen. Aber wenn der Geist von Locarno einseitig einseitiger europäischer Politik ist, dann muß seine weithin sichtbare letzte Auswirkung die schließliche Zurückziehung der Truppen aus dem belagerten Rheinland sein. Das kann mir nicht denken, daß man im Lager unserer ehemaligen Gegner darüber anders denkt. (2.) Diese Frage der Jurisdiktion mag eine Frage der Verhandlungen sein, eine Frage der Technik sein, aber sie ist die logische Auswirkung einer neuen europäischen Situation, die das Problem der Sicherheit der Länder durch andere Wege lösen will, als durch den der militärischen Gewalt.

(Es wäre für uns erfindlicher, wenn statt Stresemann Herr Briand diese Ansichten geäußert hätte!)

Die Befreiungsfeier der Bonner Hochschule

Die Befreiungsfeier der Bonner Hochschule wurde am Sonntagabend mit einer geistlichen Zusammenkunft der Dozenten und Studenten der Bonner Universität in der Beethovenhalle eingeleitet. Professor Landesberg von der Bonner Universität begrüßte die Gäste. Im Namen aller Bonner Hochschulen empfing ihn der Rektor der Universität Halle, Professor Reichmann. Überbringermeister Falk sprach für die Stadt Bonn. Solovorträge und gemeinsame Lieder umrahmten die Feier.

Der Sonntag begann mit Festgottesdiensten in den Kirchen beider Konfessionen. Darauf fand in der Beethovenhalle der eigentliche Festakt, an dem u. a. Reichspräsident Dr. Ebert, Außenminister Dr. Ebert und 24 Rektoren von deutschen Universitäten, der Oberpräsident der Rheinprovinz und der Regierungspräsident von Köln teilnahmen. Nach dem Ansprachen schritt unter den Klängen eines Armeemarsches der feierliche Zug der Redatoren und Professoren in Anstalt und der Kopfbedeckten zur Unterebene. Dort wurde für die 820 Gelehrten der Universität ein Dinnat eingelegt. Zahlreiche Korporener hatten mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Mägen freuten während der Feier über dem Hofe und waren Blumen spenden ab.

Die Feier am Arndt-Denkmal.

Gestern nachmittag fand am Arndt-Denkmal in Bonn noch eine feierliche Feier statt, bei der Reichspräsident Dr. Stresemann sprach. Er feierte Arndt als Vorbild deutschen Freiheitsstimmes. Die Wehrweisen solcher Männer bestehen darin, die Perspektiven zu sehen, nach denen ein Volk leben müsse. Er erinnerte weiter an das Werk von Locarno. Die Franzosen hätten die Ehre und Pflicht auf ihre jahrhundertalten Traditionen verzichtet. Das sei ein Ereignis von weltpolitischer Bedeutung auf Jahrhunderte. (3) Seine Rede klang aus in einer Entschlossenheit und Einigkeit.

Wir fächten, die Franzosen quittieren über diese Auslegung des Locarnovertrages mit dem üblichen Augenwinkeln, weil es Stresemanns Diplomatismus auf der Gegenseite herabwürdigen pflegt. Nebenfalls lassen die Worte und Taten des Franzosen nicht erkennen, daß sie ihre traditionelle Nachpolitik begraben haben. Es bleibt natürlich Herrn Stresemann unbenommen, sich in dem Ruhm eines Staatsmannes zu sonnen, der die Politik der Franzosen auf Jahrhunderte festgelegt haben will.

Revision der Verfassung gefordert. Einführung eines Revisionsausschusses gefordert.

Die deutschnationale Reichsrepräsentation Graf Helldorf und Genossen hat den Antrag eingebracht, einen Ausschuss von 28 Mitgliedern einzusetzen, der die Reichsverfassung auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen einer Revision unterzieht und zur u. a. in der Richtung:

1. Daß Artikel 54 aufgehoben oder mindestens im Sinne der Stärkung der Regierungsgewalt wesentlich abgeändert wird;
2. daß neben dem Reichstag als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung ein Körperschaft eingeführt wird, deren Mitglieder nicht im Wege allgemeiner und direkter Wahlen berufen werden;

Der Artikel 54 der Reichsverfassung bestimmt: Der Reichstag wird die Reichsmittel beschließen zu ihrer Umverteilung des Vertrauens des Reichstages. Jeder von ihnen muß zurücktreten, wenn ihm der Reichstag durch ausdrücklichen Beschluß seine Vertrauens entzieht.

Die Anklage gegen Barmat und Lange-Hegermann.

Die Anklageschrift in der Strafsache gegen die Herren Barmat und Genossen ist nunmehr fertiggestellt worden. Da ihre Fertigstellung über sieben Monate in Anspruch genommen hat, kann es nicht wundernehmen, daß sie sechs hundert bedruckte Folioseiten umfaßt. Sie richtet sich gegen Julius und Henry Barmat wegen Verbrechen an mehreren Werten hin und gegen Reichsminister Dr. Hoffe und des hiesigen Staatsanwalterdirektors Hellwig. Der letztere ist der Instruktion und der passiven Beteiligung angeklagt.

Den Reichsminister Dr. Hoffe hält die Anklage für überführt des schwersten Verbrechens, das ein Beamter begehen kann, nämlich der passiven Beteiligung.

Unter diesen Umständen ist die Tatsache von Interesse, daß im Falle Dr. Hoffe seit dessen Ende eine Revision an die Hinterbühnen geschickt wird, obwohl man dort die Genossen des Barmats als die Hauptpartei anerkennen soll. Auf diese Frage wird zu gegebener Zeit noch zurückzukommen sein.

Wir zweifeln nicht daran, daß die Wiedereröffnung der Angelegenheiten nur eine Frage der Zeit sein wird. Die Schwere der zur Verhandlung stehenden Straftaten dürfte die Betroffenen nicht lange überlassen lassen, sich in die Genossen des Barmats zu verstecken. Die Anklage gegen Barmat und Genossen ist ein Vorzeichen, daß die Anklage gegen Barmat und Genossen ein Vorzeichen ist, daß die Anklage gegen Barmat und Genossen ein Vorzeichen ist, daß die Anklage gegen Barmat und Genossen ein Vorzeichen ist.

Zur Umgestaltung des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete.

Der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete ist als Folge der Befreiung der Kölner Zone weiter verringert worden. Der Vorsitzende des Ausschusses, der Kölner Handelspräsident Geheimrat Hagen, schreibt jetzt aus dem Ausland aus, dessen Sitz in Köln liegt, daß die Umgestaltung des Wirtschaftsausschusses im Anschluß des Kölner Kaufhauses, die letzte in ihrer bisherigen Zusammenlegung, gestalte sich zu einem historischen Ereignis. Es nahmen daran teil Reichsjustizminister und Minister für die besetzten Gebiete Dr. Marx, der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fraps, gleichzeitig als Vertreter der preussischen Staatsregierung, der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, v. Simmern, der Regierungspräsident von Köln, Dr. Adelman, Oberbürgermeister Dr. Adenauer und viele andere. Geheimrat Hagen wies auf die wirtschaftliche Bedeutung der besetzten Gebiete hin, daß die wirtschaftliche Bedeutung der besetzten Gebiete ein Vorzeichen ist, daß die wirtschaftliche Bedeutung der besetzten Gebiete ein Vorzeichen ist, daß die wirtschaftliche Bedeutung der besetzten Gebiete ein Vorzeichen ist.

Daß eine Befreiung auf die Dauer nicht zu erwarten und nicht notwendig sei, da die Deutschen gewohnt seien, ihren vertraglich übernommenen Verpflichtungen nachzukommen.

Der Syndikus der Kölner Handelskammer erklärte sodann eingehend die Bedeutung der Wirtschaft des besetzten Gebiets.

Das Ergebnis von Locarno, so schließt der Bericht, bedeute für die besetzten Gebiete vorläufig insofern keinen Erfolg, als die Gegenstände nur zögernd an die Verwirklichung der sog. Währungsunion herangeht.

Der Reichsjustizminister und Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Marx, sprach im Namen der Reichsregierung dem Wirtschaftsausschuß für seine erfolgreiche Tätigkeit Anerkennung und Dank aus. Der Minister erinnerte daran, daß die Reichsregierung während der Zeit der Befreiung nicht zu haben helfen können, wie sie es wohl gern getan hätte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Arbeiten des nun zu bildenden neuen Wirtschaftsausschusses für die zweite und dritte Zone von dem gleichen Geist getragen und dem gleichen Erfolg getreut sein mögen, wie die des bisherigen.

Nach einem kurzen Schlusswort von Geheimrat Hagen wurde die Sitzung des Wirtschaftsausschusses der Erledigung seiner letzten geschäftlichen Arbeiten zu Ende.

Die Kölner Studenten an Hindenburg.

Anlässlich des Befreiungskommers der Kölner Studentenschaft wurde an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm geschickt:

„Die in Einigkeit zum Befreiungskommers versammelten Studenten der Universität Köln erbieten dem Herrn Reichspräsidenten treudeutliche Grüße. Wir halten treue Wacht am deutschen Rhein.“

Darauf ging vom Reichspräsidenten folgende Antwort ein: „Wielen Dank für die Grüße vom Befreiungskommers, die ich herzlich erwidere.“

Folgen einer Zeitungsfälschung.

Die „Wiederdeutsche Zeitung“ berichtet, daß wegen des Uebertretens auf die „Wiederdeutsche Arbeiterzeitung“ am 11. Januar von der Staatsanwaltschaft gegen den Reichsstaatssekretär Ivan Kay, den Bürgervorsteher Gorb und gegen 200 kommunistische Arbeiter ein Verfahren wegen Bandenbildung eingeleitet worden ist.

Französische Wühlarbeit. Frankreich nützt die ungarische Frankräuberei aus.

Nun hat also auch der Berliner Polizeipräsident französische Verhaftungen bekommen. Der französische Polizeikommissar, der übrigens in einem ersten Augustoprozess abgeklagt ist, verhandelt über die angeblichen Fäden, die in der Frankräuberei der Angehörigen von Ungarn nach Deutschland gehen sollten. Es hat den Anschein, als sollte die oft genannte

Aktion des politischen Drucks aus gegen Deutschland von Frankreichs Seite aus jetzt einleiten. Nicht leicht genug kann hier betont werden, daß das Reich schließlich nicht verantwortlich zu machen ist für die Taten jedes einzelnen seiner 60 Millionen Bürger. Sollte deshalb Frankreich auch nur andeutungsweise ähnliche Verhältnisse des politischen Drucks machen, wie es in Ungarn ausgeführt hat, dann dürfte, so verhofft man in politischen Kreisen, eine Erregung entstehen, die die ganze gegenwärtige Außenpolitik des Reiches über den Haufen werfen könnte.

Es sei hier daran erinnert, daß der Regierungsdirektor Weiß, der frühere Leiter der politischen Polizei, sich seit Wochen auf einer Reise befindet, die ihn nach Paris geführt hat. Auf dieser Fahrt sollte er zweifellos zunächst an den internationalen Beratungen der Kriminalisten, die in Paris stattfinden, teilnehmen. Doch besteht die begründete Vermutung, daß Herr Weiß, dessen inoffizielle Stellung ihn für französische Geschäfte angenehmer macht, als eine einen Deutschnationalen, mit seiner Reise gleichzeitig den Zweck verband, die schon vor Wochen erkennbaren Verbrechen, die in Paris stattfinden, teilnehmen.

Deutschland als Mitschuldiger

an der ungarischen Geschichte hinzuzufügen, entgegenzuwirken. Es entbehrt nicht der Ironie, daß der französische Kriminalkommissar, der jetzt in Berlin weil, als Zweck seiner Reise eine Führungsnahme am deutschen Regierungsdirektor Weiß bezieht, der augenblicklich noch in Straßburg weil.

Kundgebungen für Südtirol.

Anlässlich des Todesjahres des Tiroler Freiheitskämpfers Josef Hofler fand am Sonntag in München ein Kundgebungsabend statt. Der Redner wies darauf hin, daß sich zu einer mächtigen Kundgebung für das bedrängte Südtirol gebildet. Der erliche Redner, Dr. Schweinshaupt aus Innsbruck, gab eine ergreifende Schilderung der Bergemühsung des Südtiroler Volks. Der Redner wies darauf hin, daß bereits 400 deutsche Schulen vernichtet seien und der deutsche Unterricht höchstens noch heimlich in Kellern erteilt werden könne. Sogar gegen die deutschen Namen habe man den Kampf aufgenommen, und es sei so weit gekommen, daß auch der österreichische Bundeskanzler nicht gewagt habe, das Wort Südtirol in den Mund zu nehmen. Auch auf den Grabstein der Freiheitskämpfer habe man die deutschen Namen in italienische umändern müssen. Einen freigelegten Bürgermeister gebe es in ganz Südtirol nicht mehr. Der Redner ermahnte die Versammelten, dem Deutschtum in Südtirol beizustehen und damit den Weg zu einem größeren und freieren künftigen Deutschland zu ebnen.

Hierauf sprach Professor Herrlich aus Innsbruck. Auch dieser Redner schilderte die deutsche Not in Südtirol, wobei er sagte, daß der Südtiroler heute nur mehr die Freiheit habe, zu betrauern und zu sterben. Schließlich wies Andreas Hofler seine Rede auf das deutsche Volk in Südtirol aus heute in allen Prüfungen aufrecht. Der Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Geben Sie hinunter nach Südtirol, jüden Sie die Wälder ab und bringen Sie Holz nach oben. Und wenn Sie es dann noch fertig bringen, von der Salurner Klause noch weiter nach Süden zu fahren, dann müssen Sie kein Deutscher sein.“

Mit dem Andreas Hofler-Lied schloß die eindrucksvolle Kundgebung. Der Landesverband Hessen und Hessen-Västau des österreichischen Volksbundes hatte für Sonntag morgen in Gemeinschaft mit allen Deutschnationsverbänden und Landsmannschaften zu einer Kundgebung für Südtirol nach dem Schumann-Theater in Frankfurt a. M. eingeladen. Die Väter der Deutschen in Südtirol und die unerhörte Gewaltpolitik Mussolinis, der auf jede Weise den 230 000 Deutschen ihre Sprache und Kultur sowie ihr verbrieftes Recht nehmen wolle.

Die Mißstimmung der Tiroler gegen Kamek

Innsbruck, 20. Febr. Die Mißstimmung in Tirol über die Rede des Bundesanwaltes Dr. Kamek zur Südtiroler Frage dauert an. In den großen Kundgebungen der Parteien und im öffentlichen Leben ist die Mißstimmung gegen Dr. Kamek und die Sozialdemokraten immer sich an der Kundgebung beteiligten.

Südtirol will sich an den Völkerbund wenden

Protest des Tiroler Landeshauptmanns in Wien.

Wien, 22. Febr. Der Landeshauptmann von Tirol, Dr. Stumpf, hat sich nach Wien begeben, um der Bundesregierung von der großen Erregung der Tiroler Bevölkerung Mitteilung zu machen und um von der Regierung Schritte zu verlangen, die zur Verhütung beitragen können.

Wie in politischen Kreisen verlautet, wird der Tiroler Landtag in dieser Woche zusammentreten und beschließen, sich direkt an den Völkerbund zu wenden, da die Bundesregierung der Ansicht ist, daß die Voraussetzungen für einen solchen Schritt in der südtiroler Frage nicht gegeben sind.

Strafverfahren gegen die Abgeordneten Südtirols.

Wien, 21. Febr. Nach Meldungen aus Bozen haben die italienischen Behörden das Strafverfahren gegen die beiden Südtiroler deutschen Abgeordneten der Kammer, Baron Sternbach und Franz, angeordnet und den Kammerpräsidenten um Genehmigung der Strafverfolgung ersucht. Baron Sternbach und Franz sollten angeblich ohne vorherige polizeiliche Anordnung Versammlungen abgehalten haben.

Reichsjustizminister Dr. Stresemann ist, von Bonn kommend, gestern abend in Frankfurt a. M. eingetroffen. Er ist Gast des Reichsstaatssekretärs Dr. Stalle.

Rechtsgerichte als Freiwild.

Das Reichsamt vorber „zum Schutze der Republik.“ Nach Berliner Meldungen kam es am Sonntag in Alt-Brandenburg an der Elbahn zu blutigen Zusammenstößen zwischen Reichsamerikanern und Angehörigen rechtsstehender Verbände, wobei acht Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Ein Angehöriger der rechtsstehenden Verbände erhielt so schwere Kopfverletzungen, daß er bald nach der Entlassung ins Krankenhaus starb.

Politische Rundschau

Dr. Beneß wird die Einladung des österreichischen Kanzlers Ramek annehmen und sich zur Unterfertigung des österreichisch-italienischen Arbitragevertrages nach Wien begeben.

In Liverpool sind jetzt sechs hervorragende liberale Politiker zur konservativen Partei übergetreten. Man rechnet mit weiteren Übertritten hervorragender politischer Persönlichkeiten aus dem liberalen Lager nach rechts.

Die Sommerregierung hat beschlossen, die Beziehungen mit Spanien wieder aufzunehmen. Als Vermittler in dieser Angelegenheit hat die französische Regierung aufgetreten. Die Verhandlungen sollen in Paris von Komski geleitet werden.

Von der griechischen Regierung wird erklärt, daß die Generale Pliaras und Konchlis als des Komplottes gegen das Leben des Generals Pangalos überredungen gehören als Deserteure, das ein zwölfjähriges Moratorium erhalten habe.

Polnisch-Litauischer Grenzstreifenfall.

Wars, 21. Febr. Das Abendblatt der „Narodny Glos“ meldet, daß eine Abteilung litauischer Militärs die polnische Grenzlinie in der Nähe des Ortes Boboja überfallen habe. Die polnische Abteilung mußte sich zurückziehen; die litauischen Soldaten drangen gegen Wilna vor.

Cooldge plädiert für Italien.

Newport, 20. Febr. Cooldge hat sich mit allem Nachdruck für eine Ratifizierung des Schuldenabkommens mit Italien ausgesprochen. Er erklärte, Amerika könne seinen früheren Kriegsverbindlichkeiten zu Italien nicht schlechtere Moratorium erhalten habe.

Die Stellungnahme Cooldges scheint entscheidend durch den Einfluß der Bankiers bestimmt zu sein. Die Opposition des Senators Borah und der Demokraten dürfte durch die Erklärung Cooldges wenig beeinflusst werden.

Aus Stadt und Umgebung Petersberg.

Der auf den 22. Februar fallende Petersberg zeigt im Kalender „Peters-Stampfeier“, weil die alte Kirche 667 für diesen Tag das Gedächtnis der Erhebung des Apostels Petrus auf den Bischofsstuhl feierte. Unregelmäßig fiel auf diesen Tag ein germanisches Festlingsfest. Wir wissen, daß Schiffer in Nordbrissland mit ihren Frauen am Petersberg ein große Feiern hatten, wobei jeder Tänzer einen brennenden Strohmischel schwenkte. Nach deutschen Berichterstattern hebt St. Peter das Frühjäh an, der Landmann legt feine Adergeräte in Stand, und der Binger beginnen die ersten Weinbergarbeiten. In Westfalen klopfte man am Petersberg mit einem Hammer an die Pfosten von Häusern und Ställen, um „Schlangen und Wölche“, das heißt winterliche Dämonen, zu vertreiben. Im Gebiet des ehemaligen Kurfürstentums ziehen die Kinder von Haus zu Haus und fragen: „Ist der Peter noch nicht dagewesen?“ Dafür werden sie dann durch Schokolade und Salzbrei belohnt. In Oberfranken laufen die Kinder durch die Straßen und werden mit lauten Geschrei den „Peterskängas“.

Beim Einzug des Christentums übertrug man die Funktionen Donars auf den Apostel Petrus. Er macht das Wetter und bringt den Frühling, und die Kinder und Erwachsenen tun ihm. So kann man also sagen, daß der Petersberg bereits in gewisser Weise Frühling anfangen werden, obwohl der kaltenmäßig Frühling erst vier Wochen später seinen Einzug bei uns hält.

Schneewasser.

Was nicht voraussehen war, ist Wirklichkeit geworden. Seit gestern führt die Saale starkes Schneewasser und auch heute noch ist ein langames Steigen des Wassers zu bemerken. Es ist jedoch anzunehmen, daß das Wasser schnell wieder abflutet, da seit Sonnabend abend keine größeren Niederschläge mehr zu verzeichnen waren. Vom Oberlauf wird auch bereits Eisstand und teilweise Eal gemeldet. Trotzdem einige benachbarte Dörfer vom Schneewasser bedroht und seit gestern nur noch auf Umwegen zu erreichen sind, besteht demnach eine Schneewassergefahr größeren Ausmaßes nicht.

Die Ferien im kommenden Schuljahr.

Nach einer Bekanntmachung des Kultusministers über die Ferien im kommenden Schuljahr ergeben sich für die Mittwochs- und Donnerstagsferien: Beginn der Ferien: Mittwoch, den 21. April 1926. Schluß des Unterrichts, Donnerstag, den 15. April, Beginn der Schule. Pfingstferien: Beginn am Freitag, den 21. Mai, bis zum Dienstag, den 1. Juni. Sommerferien: Freitag, den 2. Juli, Schluß des Unterrichts, Beginn Dienstag, den 3. August. Herbstferien: Unterrichtsbeginn am Sonnabend, den 2. Oktober, Unterrichtsbeginn am Dienstag, den 19. Oktober. Weihnachtsferien vom 22. Dezember bis zum 6. Jan. 1927. Schluß des Schuljahres 1926/27 Mittwoch, den 6. April 1927.

Ein Anzug aus gestern mittag über Merseburg keine Anekdote. Es handelte sich um einen feinen Anzug auf dem hiesigen Flugplatz halloierten. Sport-Poppeldecker, der unter Führung unserer Merseburger Fliegergesellschaft mehrere Hunderte mit Passagieren, unternahm.

Ein Gegenstand mit mehreren Kanärgen durchzog am Sonntag nachmittag bettelnd unsere Stadt. Die braunen Bürchen, die allmählich zu einer allgemeinen Landplage geworden sind, hielten sich zum Glück nicht allzu lange bei uns auf, nachdem sie nur wenig „Geschäfte“ gemacht hatten.

**Drum sag' ichs noch einmal:
Es ist falsch, Persil heiß aufzulösen!**

Die Waschwirkung ist nur halb so gross wie bei richtiger Anwendung.
Persil wird kalt aufgelöst!

Am besten nehmen Sie einen Eimer, verrühren Persil mit der Hand u. tun diese Lösung in den gleichfalls mit kaltem Wasser gefüllten Kessel, dann wird die Wäsche hinzugelegt und gebocht.
Sie glauben gar nicht wie wichtig der Punkt **kalt auflösen** für ein bequemes u. billiges Waschen ist!

Persil
1 Paket reicht für 9 Liter bis 3 Eimer Wasser.

Zum Weichmachen des Wassers verührt man vorher einige Handvoll Benko Bleich-Soda im Kessel-Pfack. Man Sie auch zum Einweichen nur die altbewährte Benko Bleich-Soda.

Lichtspielpalast „Sonne“ / Union-Theater Hallische Straße
Programme von Dienstag bis Donnerstag.

Wir verlängern des großen Erfolges wegen
Das Abenteuer der Sybille Brant
6 Akte von Liebe und Humor mit **Henny Porten** in der 5fachen Rolle.

My Darling
mit **Baby Peggy**.
6 Akte aus dem Leben eines Kindes, wie es meint, wie es lächelt und Sonne in jedes Herz bringt.
Beginn 5 1/2 Uhr und 8 Uhr.

Der große Sensationsfilm mit **Tom Mix**
Unter den Wölfen Alaskas.
5 Akte voller Sensationen u. Todesverachtung.
Sein größter Feind.
Ein Drama in 6 Akten.

In diesem Programm führt beständig des eutischen Meisters gewaltiger Kampf
Breitenbräter — Paulino.
Einsige Originalaufnahme des Vorkampfes im Berliner Sportpalast.
Beginn 5 1/2 Uhr und 8 1/2 Uhr.

Verlangen Sie nur noch
Holländerin Buttermilchseife

Seit 20 Jahren beliebt u. unerschrocken in Güte, Milde u. Wohlgeruch.
Überall zu haben Preis pro Stück 35 Pfg.

Alleiniger Hersteller:
GÜNTHER & HAUSSNER A.-G.
Seifen- und Parfümerie-Fabrik Chemnitz (Gegründet 1862)

Vertreter und Fabriklager für Leipzig und Umgegend:
Walther Meyer.
Leipzig-Go., Wenckestr. 21. Tel. 51 556

Kirchliche Nachrichten.

Donn. Getauf: Ze Maria Kunz, Krüge und Frau Gina geb. Zeigemann. — **Freitag, Neol. a. D. Treus.**

Stadt. Getauf: Ge. da Tochter des Barbariters Ritenicher; Jule, 2. des Bergarbeiters Dreifloß; Voth, 2. d. Bergarbeiters Sacke. — **Freitag:** der Stellwerksmeister Galshausen; der Juwelier Witzling; der Juwelier Witzling.

Stettinburg. Getauf: Heinrich, Sohn des Schlossers Horn; Anne Marie, 2. des Schmieds Gudwin. — **Getauf:** der Staatsanwalter Otto Heber mit Frau Martha geborene Wendt; der Oberpostlektor Arthur Schneider mit Frau Elsa geb. Sengel. — **Freitag:** Karl, Emma, Friederich, 3. h. des Meisters Emil Thiene.

Neumarkt. Getauf: Hans Joachim, Sohn des Maurers Franz Hübner.

Vorteilh. Gelegenheit für Anschaffung geg. Monatsraten! Vermietung a. nach einwärts!

Technikum Miltefeld
Programme von Sekretariat des Technikums Miltefeld 75

la Eiderfettkäse
a 50 P., 99, 6.75 franco
Dampfmolkereifabrik, Stendburg.

Wohnhaus
in an. bei Merseburg geg. rationes Wohnhaus mit Fabrik in Weidenfels gelegen, zu verkaufen. Best. Angebote an: **Börner, Wehrens, Promenade 26.**

Zwangsvollstreckung
Dienstag, den 23. Februar d. J., vorm. 11 Uhr werde ich im **Gasthof von Lindner, Kößgen** öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung versteigern:
1 Spiegel
Piezner, Obergerichtsoffizier in Merseburg.

Empfehle
zur Frühjahrbestellung

And. Gack'sche ein- u. mehrscharige Stilige Kultivatoren, Saat- und Akereggen, Akerschleppen, Cambridge und Glattwalzen, Drillmaschinen und Hackmaschinen
— für Hand und Dampf —
(Gack, Zimmermann, Dehne, Bornschien)

Hack- und Häufelpflüge, sowie alle Maschinen u. Geräte für Saat u. Ernte.
Erzielte und Reparaturen aller landw. Maschinen billigst.

Friedr. Pfeiffer, Landwirtschaftl. Maschinen
Merseburg a. E. Telephon 522.

2 gut möbl. (Wohn- und Schlaf-) **Zimmer**
f. hoh. Beam. zum 1. März gesucht. Angeb. u. 308 26 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Fahr-Räder
Marken erster Firmen.
Reelle Bedienung.
Niedrige Preise.

Fritz Sirt,
Fahrradhandlung,
Ergau.

Extra billiges Angebot in Teilkolagen für Wiederverkäufer

1 Posten Futterhosen
1 Posten Normathose
1 Posten Tatten mit und ohne Arm
1 Posten Kinder-Triots
1 Posten Rei.-Hosen in all. Größen

J. Glücksmann.
Markt 6 Halle Markt 6

Wer rechnen muß

und sich trotzdem den Dienst eines guten Rechenhilfs nicht verweigern will, bereitet sich seine Schätze selbst mit den berühmten Rechen-Karten. Sie können sich dann leben, selbst den kostbarsten Rechenhilfs für wenig Geld leisten und wissen was Sie trinken. Es freut uns gar nicht man sagt sich: „Ergötzlich in Rechenhilfs und Spielchen, nicht aber nur mit der Stärke „Rechenhilfs“.“
Dr. Reichel's Rechenhilfs-Karten sind unentbehrlich bei Otto Reichel, Berlin 50. 55, Eberbach-Str. 4

Feuerbestattungs-Versicherung
ohne Wartezeit gegen Zahlung mäßiger Monatsbeiträge, Tagesgeldauszahlung bis 2000 Mk.
Politisch und religiös neutral.
Kein Kirchenaustritt!

Generalagentur
für Merseburg u. Umg. zu besonders günstigen Bedingungen zu vergeben. Zustufen erbeten unter B. N. U. 259 an **Ma. Saanenheinze & Vogler, Berlin NW 6.**

Preiswerte Vianinos
zu günstigen Zahlungsbedingungen
Kataloge kostenlos
Albert Hoffmann,
Halle a. E. am Nebeplatz.

Maler- und Anstreicherarbeiten
in solider Ausführung bei billigster Preisberechnung.
R. J. Sander
Telefon 474. Brauhausstr. 8.

2 Ps. Motor
für Drei-Phasen-Drehstrom
220 Volt zu kaufen gesucht.
Orten unter 46. T. an die Expedition d. Blattes

Einem Voten hab für die am 28. Februar 1926 stattfindende Festaufführung „**Heiliges Opfer**“
13 Karten Nummern **verloren**
gegangen 143—150, 191—195.
Die Karten werden hiermit für **ungültig** erklärt, da mit entsprechenden Stempelabdruck versehenen Karten verwechselt worden sind.
Der Finanzaußenfür für die Errichtung eines Kriegerehrenzeichens in der Stadt Merseburg
R. A. Vener, Bankdirektor.

...aber was? **Rahma-buttergleich** MARGARINE

Der „Deutschen Werke“ Glück und Ende.

Die Denkschrift des Rechnungshofes.

Die „Deutschen Werke“ gehören nunmehr der Geschichte an. Da sie seit ihrer Gründung am 4. Dezember 1919 die Öffentlichkeit oft und nie beschäftigt haben, ist es wohl geboten, ihnen den Retrolog zu schreiben. Dieses geschieht von sachverständiger und überaus materialkundiger Seite, in der am 21. Februar erscheinenden „Deutschen Arbeiter-Zeitung“, in der besonders auch die unterliegenden Beziehungen, die den Darmarkreis mit diesen „Reichsgründungen“ verbinden, aufgeföhrt werden. Die Darstellung föhrt sich auf die denkbar zuverlässigste Quelle, nämlich auf eine Denkschrift des Rechnungshofes des Deutschen Reiches über diese Dinge.

Es handelt sich hier, so führt die „Arbeiter-Zeitung“ aus, um einen nach mehr wie einer Wdhung hin symptomatischen Vorgang, der nun abgeschlossen vor uns liegt und als ein vollendetes Beitrag zum Kapitel Staatssozialismus angeprochen werden muß. Nach den bisherigen Erfahrungen bedeutet Staatssozialismus die Diktarchie der staatswirtschaftlichen Bürokratie oder trümmel ausgebräutet: formell korrekter Betrug. Nicht etwa ein Betrug unter Privaten, sondern gegen das Volk.

Das Gesandbild wäre aber unvollständig, wenn über den Werdegang und die Existenzbedingungen der staatswirtschaftlichen Betriebe nicht noch einiges gesagt würde. Es ist bekannt, daß einmals aus der Zeit der Kriegesgesellschaften entstanden, in denen Beamte als Vertreter des Staates sich mit Kaufleuten zusammenfanden und daß, abgesehen von den oft zweifelhaften Leistungen dieser Gesellschaften, es bis in das Jahr 1922 hinein des stärksten parlamentarischen Druckes bedurfte, um sie zur Liquidation zu zwingen. In Uebereinstimmung mit hohen Ministern sehen wir in den Kriegesgesellschaften die Sammelstelle für die Magnete des Krieges und in ihnen und in den später gegründeten „Reichs-“ und „Instituten“ die für die Kuppelung der Revolution, in beiden Fällen unter amtlichem Schutz. In dieser Stellung waren sie unangreifbar, was auf ihre Wdh und Gegenüber Wagner, Harnack, Schumann, Polzmann, Kautzler, Barmat usw. nur bedingt zutrifft.

Deutschland ist zweimal gefolgt worden, einmal militärisch, nicht ohne Mißbrauch der Kriegesgesellschaften, und dann wirtschaftlich durch die Nachkriegsorganisationen, denn die deutsche Wirtschaft war im November 1918 wohl stark mitgenommen — moralisch durch die Kriegesgesellschaften — sonst aber fast gerettet, fünf Jahre später war das Nationalvermögen um die Hälfte, etwa 160 bis 200 Milliarden Goldmark verwirrt. Es ist begreiflich, daß die politischen Anpiratoren der staatswirtschaftlichen Verhältnisse die öffentliche Aufmerksamkeit von ihren Geschäften abzulenken hatten sie die Wdh der Wdh für die Armen — abgelenken verstanden. Ziehen wir deshalb die „Deutschen Werke“ etwas ans Tageslicht.

Die Bilanz der „Deutschen Werke“, die der Generalversammlung am 12. D. M. vorgelegt wurde, war, nach der Behauptung der Opposition, deren Ziel es gewesen ist, das Verschwinden der „Deutschen Werke“ in einer ähnlichen Gesellschaft, der „Wag“ (Bereinigte Industrie-Unternehmungen A.-G.) zu verhindern, um die bisherigen Leiter des Unternehmens verantwortunglos zu machen, bis zur Enttarnung geöhrt. Vom Vorstandsbüro her quitierte ein neues Rädeln diese Behauptung, nicht mehr. Für ein Unternehmen des Deutschen Reiches ist es trotz aller Bewdhung an lieblose Beschuldigungen eine

ebenfalls verhängende wie seltsame Laune. Aber die Bilanz ist für unsere Betrachtung nebenföhlich, denn bei der „Wirtschaft“ der „Deutschen Werke“ fallen bis hundert Millionen Goldmark Verlust, das ist die Regel, nicht aus dem Rahmen. Auch die Benachteiligung der Kleinaktionäre, zu denen Städte, Industrieen und Verbände treten, ist unbeschädigt gegenüber der Stellung, die die unter der Diktarchie „Wag“ stehenden Gründungen der gemischten Bürokratie in der Gesamtwirtschaft einnehmen.

Die Bezeichnung „Gründungen der gemischten Bürokratie“ ist mit Betracht gewöhnt, im Gegensatz zu der offiziellen Sprache: industrielle Betätigung des Reiches unter Benachteiligung des Privatkapitals. Die Denkschrift des Rechnungshofes spricht trocken und bestimmt sogar von den in privatwirtschaftlichen Unternehmen eingebrachten, sehr beträchtlichen Reichsmitteln und begreift das auf die ganze „Wag“, in welchem Umfang das geschehen ist, weit weber der Reichstag noch der Rechnungshof. Kurz und klar ausgedröhrt: der Reichstag vertritt die vorenthaltene Zukunft und Unterrichtung nicht, und dem Rechnungshof wird sie verweigert. Seine anfechtbaren Feststellungen stehen im Gegensatz zu den ethischen Aussagen des Reichstanzlers a. D. Bauer und seiner Mitarbeiter Kaas und Reimer vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß.

„Nach der Ueberlieferung eines Teils der verbolten Substanz in die Hände von privaten und Interessengruppen unter Benachteiligung des Reiches“ schließt sich die „Wag“ als „Kaufstelle zwischen drei Gesellschaften einerseits und die öffentliche und amtliche Kontrolle andererseits“. In darüber hinaus trägt sie, wie der Rechnungshof behauptet, gegen den Reichsfinanzministerium als vorgelegte Aufsichtsbekörde, Interesse ist diese anmutige Situation aus zwei Gründen. Erstens erhebt sich die Frage: Werden die jetzt von der „Wag“ gebekten „Deutschen Werke“ überhaupt noch Gegenstand strafrechtlicher Verfolgungen sein können? Und zweitens, wir haben jetzt das Gegenbild in dem offenen Konflikt zwischen Reichstag und Reichsverkehrsministerium einerseits und der Reichsbahngesellschaft andererseits. Auch hier das Behreben (siehe Rechnungsangaben), sich jeder Kontrolle zu entziehen.

Wag auch die Reichsbahn noch ein gesundes Unternehmen sein die Tendenz wird in allen Fällen dieselbe sein und werden: Freimachung von amtlicher Kontrolle, nicht dagegen von amtlicher finanzieller Unterstöhung. Was die „Deutschen Werke“ seit ihrer Gründung am 4. Dezember 1919 „verwirtschaftet“ haben, werden wir nie erfahren. Aber da vom Herbst 1923 bis Frühjahr 1925 ein Substanzverlust von vierhundert Millionen Goldmark nicht bestreiten wird, kann man sich ungefähr ein Bild machen von dem Luxus, den sich das Reichsamt der „Reichsbahngesellschaft“ allein mit seinen „Deutschen Werken“ geleistet hat. Neben ihnen gab es noch zahlreiche andere Gründungen oder Verleihungen des Reiches. Zieht man den Durchschnitt aus der Denkschrift des Rechnungshofes, dann gewinnt man dieses Bild: als das Reichsfinanzministerium Bauer ein öffentliches Vorgehen geworden war und zu verhindern hatte, ist der rechtliche Reichsbefehl kurz vor Todesstöhung noch vergewendet worden. Um einzelne Teile herum wurden Aktiengesellschaften gegründet, und die stellungslosen Beamten besetzten sich zu eigenen dieser Unternehmungen. Der Rechnungshof ist einleuchtend — wohlverstanden: einleuchtend — hätte an die rechte Hand Bauers, der Ministerialdirektor Dr. Reimer, verkaufte die auf 126 Millionen Goldmark

geschätzte Armeekonjervenfabrik Spandau-Gesellschaft für eine Handvoll wertvoller Aktien, Bauer bezogte auch Barmat an der Ausschachtung. Ministerialrat Lindenberg bezogte Schiffe und Schiffsreise. Ein andere gründete um 1919 Kesselwagen herum einen „Betrieb“, ein Profitorst Böt bezogte baureife Geerleerplätze usw.

Das ist ein Auschnitt, denn von den früher ungeheuren reichseligen Vermögen können sich Vaten gar keine Vorstellung machen. Was uns interessiert, ist die Klage des Rechnungshofes, daß die Reichsfinanzverwaltung so unglaublich leicht abgekündigt habe, und daß sie ebenfalls wie früher beim Reichsfinanzministerium, so wenig jetzt bei der zuständigen Stelle (Industrieabteilung) im Reichsfinanzministerium auf Antwort rechnen können. Gegenüber dieser ministeriellen Laune glaubte der Rechnungshof an den Reichstag appellieren zu müssen. Auf 61 Schreibmaschinenseiten hat er ein unheimliches Material über amtliche Untreue zusammengetragen.

Der Reichstag schweigt. Seit Juli 1925 ist er im Besitz der Denkschrift. Inzwischen sind die „Deutschen Werke“ von der „Wag“ aufgekauft worden. Diese wird feindlich von der Reichsfinanzverwaltung, einmals hinsichtlich der Reichs-Reichsbahn-Gesellschaft, seit März 1924 in ihrer jetzigen Gestalt und als Treuhänder und Verwalter der Steuer-Verhältnisse des Reichsfinanzministeriums der größte Gescheber. Und so schließt sich der Ring: Die durch Steuern ausgeschöpfte Industrie wird durch dieses Geld von der „Wag“ aufgekauft. Die aber erkennt keine Aufsicht des Reichsfinanzministeriums und keine Kontrolle des Rechnungshofes an.

Staatssozialistischer Wdheraufbau!

Wir haben's ja!

Während England die Einfuhr deutscher Felle nach dem Krieg verboten hat und auch heute noch das Verbot aufrecht erhält, um den Deutschen zu zeigen, daß sie in den Augen des Engländers noch immer die Wdh des Paria zu spielen haben, hat die preussische Regierung durch die Vertreter ihres Landwirtschaftsministeriums den englischen Vollblutheiß „Boiled Arrow“ für die preussischen Kavalierien Kühle ankaufen lassen. Die Engländer drosselieren uns, die preussische Regierung aber zeigt sich als guter Kunde Englands.

Als guter Kunde und zahlkräftiger Käufer! Denn der Preis für den Heugut, der nach Ansicht der maßgeblichen Sportfreizeitler noch hochnotuldrig ist, beträgt 600 000 Mark. Dazu tritt noch für den deutschen Vermittler des Kaufes eine Provision von 30 000 Mark, 630 000 Mark! Wieviele kleine Industrieunternehmungen sind unter den Steuerklauen zusammengebrochen, deren Ertragslinie nötig waren, um den englischen Heugut zu kaufen! Wieviel Geschäfte hätten mit der Summe geköhnt werden können, die die preussische Regierung mit einer letzten Handbewegung dem uns bankrotierenden englischen Heugut annehmenbart hat! Wieviel deutschen Landwirten, die heute noch die Tage zählen können, die sie nach von dem Zusammenbruch ihres Betriebes trennen, hätte mit dieser Summe geköhnt werden können! Im preussischen Landtag wird in diesen Tagen der Gesetzentwurf beraten. Aber wir glauben nicht, daß die preussische Regierung Gefahr läuft, ernsthafte Schwierigkeiten wegen ihrer unaufrichtigen Handlungsweise zu haben, denn die Linke, die Weimarer Koalition und die Kommunisten, gehen ja für sie durchs Feuer, auch wenn aus öffentlichen Mitteln Hunderttausende verschleudert wurden, mit denen die Arbeitslosigkeit von Hunderten von Arbeitern hätte verhindert werden können.

Versteckte Lippen.

45) Roman von A. M. Allen.

Wemands Bettungs-Berlog, Berlin S 66. 1924. Und plötzlich durchdringt es Klaus Ewald wie ein Blitz, denn jetzt mußte er, der da sprach, war Enno Boyfen. Und von wem sprach sie? Einen Augenblick kämpfte er mit sich. Es war unsäuer, hier zu sitzen und die beiden Wohnungstüren zu belauschen, aber wenn ihn keine Ahnung nicht trog, dann — dann mußte er hören was jetzt gesprochen wurde, um jeden Preis! Er fand sich. Nur solange wollte er den Hörer machen bis ihm klar wurde, um was es sich handelte.

Drüben lachte jetzt die Dame ärgerlich auf. „Du nur nicht so, als ob du ein armes Opern-lamm seih. Das große Mädchen war recht hübsch, besonders die Haarfarbe. Natürlich zurecht gemacht war sie ja schauderhaft, aber das ist etwas, was sich ändern läßt. Nur — sie sah nicht gerade so aus, als ob der übliche, goldene Hintergrund vorhanden sei. Das täuscht ja freilich.“

Enno Boyfen erwiderte nichts. Und das schien die Dame zu ärgern, denn sie sagte plötzlich sehr scharf akzentuiert: „Wenn du mir nichts erzählen willst, so laß es meinewegen bleiben, aber ich sage dir, ich bekomme es doch heraus, und dann —“ „Wah? keine Geschichten, Desirée“, sagte Enno Boyfen hörbar ärgerlich. „Wenn Ihr Weiber Euch auf so etwas verbeist, dann seid Ihr ganz unbedenkbar.“

„Ich will aber wissen, wer sie ist, und warum es gerade die ist.“ Jetzt wurde ihr Ton leiser, schmeichelnder. „Das habe ich nicht verdient, daß du alles vor mir verheimlichst. Aber das kann ich dir schon sagen, wo sie wohnte, weiß ich ohnehin schon.“

Ein erschrockenes „Ah“ kam von drüben.

Sie lachte höflich. „Zawohl. Glück muß der Mensch haben. Ich habe sie am anderen Tage wiedersehen mit einer

alten Dame, ganz vornehm, aber auch ein bißchen schäbig, und dann bin ich ihnen nachgegangen. Das war nicht schwer. Sie kauften nur etwas ein und sitzen dann in die Elektrische. Ich auch. Ich bin dann hinter ihnen herein in das Haus gegangen und die Treppe hinauf. Das war auch ganz einfach. Wenn sie im vierten Stock gewohnt hätten, hätte ich an der andern Tür getingelt und nach Müller oder Schulze gefragt. Bah, solche Tricks kennt man doch. Und wenn ich gewollt hätte, hätte ich schon damals alles erfahren können. Ich hatte aber keine Zeit an dem Abend, darum habe ich's gelassen. Ich kann's ja jetzt nachholen, wenn ich nach Berlin komme.“ sie lachte klar und kurz, „das heißt, wenn ich dann noch der Mühe wert ist.“

Enno Boyfen tat einen sehr ärgerlichen Ausru. Aber dann sprach er zurechtend wie zu einem unartigen Kinde.

„Weiß Gott, Desirée, ich will dir's ja erzählen. Siehst du?“ — Klaus Ewald hörte ein leises Jögern in seiner Stimme, — „sieh, das Mädchen ist garnicht mein Geschmack, das faßtst du dir wohl am besten denken. Aber was will ich denn machen! — Sie hat ein großes Erbe zu erwarten. Das ist eine ganz vertrackte Geschichte. Mein Onkel — der Erbonkel, — du weißt ja doch, — hat ihr einen tüchtigen Klumpen vermach, ich weiß wahrhaftig nicht, wie er auf die Idee kam, — und da spielt noch so manches andere mit, was ich dir weiter nicht auseinandersetzen kann, es hat auch gar kein Interesse für dich. Aber jedenfalls ...“ seine Stimme erlarb in einem Wurmeln.

Klaus Ewald stand wie vom Donner gerührt. Seine ganz gerüheltes setzte er sich wieder hin. Nein, nun ging er nicht fort, nun wollte er alles hören.

Die Dame lachte jetzt plötzlich laut auf.

„Was du mir nicht sagst, kann ich mit selber ganz gut zusammenbringen“, sagte sie laut. „Du denkst natürlich zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Von dem Onkel spieltst du den besetzten und reuigen Sünder und vor der Dame den fertigen und edelmütigen Liebhaber, der mit einem armen Mädchen

eine Hütte und ein Herz teilen will. Sehr nett. Ich möchte dich in diesen beiden Rollen sehen. Die letzte wird dir ja am besten liegen darin hast du Übung. Und wie weit ist denn diese idyllische Liebesgeschichte nun schon gediehen? Denn jetzt genug hast du doch gehaut, um mich nicht sehr irren, wenn du sie nicht benützt hättest.“

Das Herz des Lesers schien still zu stehen. Kalter Schweiß bedeckte Klaus Ewalds Stirn.

„Sie ist dir also wohl noch nicht liebgeblieben in die Arme geklammert, sonst würdest du doch nicht hier, mein Freund? Das nimmt mich Wunder von der kleinen Landpomeranze und ist eigentlich für dich beliebtigend. Der elegante Kavalier, der Frauenlieb, vor einem Landfräulein schmachtend.“ Sie lachte kurz und schneidend.

Enno Boyfen erwiderte nichts auf diesen Ausfall. Aber als die Stimme weiter fragte:

„Ich muß also wohl nächstens an deine Verlobungsanzeige geköhnt sein? Oder wirst du mit mir keine Hochzeit? Tue es lieber doch, stelle dich gut mit mir.“ da antwortete er mit scharfer Stimme:

„Das weiß ich, Desirée, und ich werde nicht ermangeln. Ich glaube dir sie für die nächste Zeit versprechen zu dürfen.“

Klaus Ewald zuckte zusammen. Was war das? Enno Boyfen hatte so bestimmt gesprochen. Sollte er es gemagt haben? Warum nicht? Das Wagnis war nicht groß. Und Desirée hatte recht, denn edelmütigen und fertigen Liebhaber, der mit einem armen Mädchen Hütte und Herz teilen will, hatte Enno Boyfen also geköhnt. Er ballte die Fäuste im Horn und ihm mächtiger Verzweiflung. Dann hörte er Geräusch, Schritte entfernten sich, nach der Stadt zu. Vorfristig stand er auf und schlich leise um das Gebüh. Da gingen sie. Er erkannte Enno Boyfen sofort. Die Dame neben ihm war schlan und mit etwas aufdringlicher Eleganz geköhnt, unerkennbar eine Dame jener Welt, in der man sich amüsiert.

Er stand wie gelähmt und schaute den beiden nach. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reich.

Vom Reichshauptstadt.

Verloren für die Gräfinnen der Berliner Feuerbrannten. Der Berliner Magistrat will für die Ergründung der beiden Feuerinspektoren Schulz und Gerhard eine Belohnung von 10 000 Mark aussetzen.

Schlüsseln Auslieferung ummittl. schon nächste Woche. Das Auslieferungverfahren wegen des in Brüssel verhafteten Major Solymann ist jetzt so weit gediehen, daß der Reichsgerichtspräsident schon in der nächsten Woche in Berlin eintreffen wird, um hier von den Behörden abgeurteilt zu werden.

Schweres Automobilunglück.

Wittensberg, 20. Febr. Hier ereignete sich gestern abend ein schweres Automobilunglück. Ein Wagenhändler fuhr mit einem selbst gefahrenen Kraftwagen infolge Verlangens der Steuerung gegen einen anderen Wagen, wurde er mit einem Oberlenkerbruch davontam, wurde er mit ein fahrender Steinhelmkappe auf der Stelle getötet und ein zweiter Mitfahrer schwer verletzt.

Drei Verurtheilte verhaftet.

Hamburg, 20. Febr. Auf der Schandplatz der Gemarkung „Tschiffen“ ereignete sich ein Unglück. Beim Zurückgehen eines Teiles einer Straße wurden 3 Bergleute verhaftet und verurteilt. Die Unfallstelle wurde von der Direktion und der Bergbehörde befragt. Mit der Bergung der Bergflüchtigen ist begonnen worden.

Ein neuer Millionär-Kreditwandel.

Saarau, 20. Febr. Einen in die Millionen gehenden Kreditwandel hat der Saarländische Bergbau- und Hüttenbetrieb in Saarbrücken durch den Verkauf von Gläubigern um ihr Darlehen betrogen. Bisher sind 500 Betrugsfälle bekannt geworden. Gegen das Ehepaar wurden nicht weniger als 130 Haftbefehle erlassen. Das Ehepaar lebte zuerst in Berlin und gab in dortigen Schandbroschüren Gelder an. Die Gläubiger wurden in ausgedehnten Verleumdungen auf dem Wege der Wohnungseinkaufung verführt. Weiter gab sich Bergner als Vetter eines Gutes bei Wargrabowa aus und verführte dieses Gut. Später kaufte er sich das Rittergut Neumalbau und nahm darauf einen Kredit von 200 000 Mark auf. Frau Bergner ist verhaftet und dem Saarländischen Amtsgericht zugeführt worden. Bergner selbst soll nach der Schweiz entkommen sein.

Wannberg. Eine Hundeschlächterei in der Gasse hier durch ein Mitglied des Tierärztlichen in der großen Straße aufgelöst worden. Ein dort in einem Hinterhaus wohnender Tierarzt hat sich schon längere Zeit das lobende Gewand eines Fleischer, indem er arme Mitglieder, die kein Geld und Schweinefleisch kaufen können, mit Hundekot verführt. Das zu schlachtende Hundetuch wurde mittels einer Vorhändlerin in den Straßen gefangen.

Rehja. Ein Kind aus dem Feuer geschützt. Ein 7-jähriges Kind wurde durch den Fensterschutz eines Stockwerkes eines Hauses am Entzündungsort auf der Straße. Ein gerade dort auf Kunde befindlicher Postbote brachte das aus Mund und Nase blutende Kind nach der nahen Polizeiwache, wo auch sofort die Mutter herbeigeführt wurde. Die Mutter hat sich schon längere Zeit entfernt hatte, eintrat nach Rehja. Feststellung hat das Kind glücklicherweise keine ernstlichen Verletzungen davongetragen.

Aus aller Welt.

Schweres Schiffunglück im Schwarzem Meer.

Antarctica, 20. Febr. Der ägyptische Dampfer „Tunba“ erlitt auf der Fahrt von Konstantinopel nach Galatz in der Nähe der rumänischen Küste Schiffbruch. Von achtzig Passagieren konnten nur dreißig gerettet werden.

Die Rettungsarbeiten erschwert.

Newport, 20. Febr. Im Varnanturgebiet Vingham in Utah lag der Schnee derart hoch, daß die weiteren Rettungsarbeiten so gut wie unmöglich sind. Dabei liegen noch etwa 35 Personen wahrscheinlich tot unter dem Schneemassen. Man nimmt allgemein an, daß vor dem Frühjahrs nicht mehr zu ihrer Rettung getan werden kann. Man rechnet jedoch die meisten Schwerverletzten, die durch Signale etwaige weitere Gefahren anzuzeigen.

— **Abzug eines französischen Militärflugzeuges.** Am Freitag flüchte in der Nähe von Delly ein Militärflugzeug ab. Die beiden Insassen wurden ignoriert und fielen bei der Überführung ins Krankenhaus.

— **Rettung japanischer Schiffbrüchiger.** Der japanische Dampfer „Yarrow“ meldet durch Funktelegraphie, daß er drei japanische Mann der Besatzung des japanischen Zerstörers „Tajima Maru“ 1400 Kilometer von Yokohama gerettet hat. Das japanische Schiff trieb seit einem Monat infolge des Sturmes auf dem Meer. 19 Mann der Besatzung, die sich im 8. Februar in Boote entfernt hatten, werden als verloren angesehen.

— **Erdbeben in Kalifornien.** Nach einer Meldung aus Newport machte sich in der Umgebung von Santa Barbara in Kalifornien ein Erdbeben bemerkbar. Während über das Erdbeben und den angerichteten Schaden ist noch nicht bekannt.

Turnen, Sport und Spiel.

Merseburg beweist Halle seine Ebenbürtigkeit.

FR. schlägt den Tabellenwerten, 99 Spiel gegen den Meister auszuführen.

Der 21. Februar wird in der Chronik der Merseburger Sportwelt mit goldenen Lettern einen besonders ehrenvollen Platz erhalten; zwei imponierende Erfolge gegen die beiden besten Hallischen Mannschaften kesselten den geistigen Sonntag zu einem Ereignis des höchsten Fußballsports und besonders der beiden Spielarten. Beide haben sich mit einem Schlag in den Vordergrund des Interesses gefügt, Halle wird nicht ohne Unbehagen nach der Provinzialität blicken, wo in den beiden Ligamenten Gefahren für die Vorbereitung Hallens im Saalgaus heranzuwachen scheinen. Wir aber freuen uns des Geistes der Merseburger Fußballer, nicht zuletzt eine Folge der feinsten Mitarbeit der beiden höchsten Vereine, die — in rechte Bahnen gelenkt — dem Ansehen unserer Stadt nur zu Diensten weitem sein kann und sicherlich die Aufwärtsbewegung weiter fördern wird.

Beide Spiele waren gut beachtet, das Publikum nahm lebhaften Anteil an dem spannenden Geschehen innerhalb der Barriken und begrüßte am Schluß die höchsten erfolgreichen Mannschaften mit lautem Jubelruf. Da beide Treffen trotz ihrer überlegenen Bedeutung einen fairen Charakter trugen, durch den reichen Torerfolg (18 Tore!) für die häufige Stimmung gestimmt war, vor der Gesamtheit der Betrachter bestie.

Nachstehend die Berichte:
FR. spielt Wader 6:4 in Grund und Boden.
(Eigene Berichterstattung.)

Der eigentliche Reiz dieser prächtigen Siegesfeier unter Blauweissen liegt die Hallischen über, die durch den Punktverlust Waders unbesiegt geblieben sind. Nach der geistigen Leistung Waders kam dieser Wechsel nur begrüßt werden: Wader ist zwar immer noch die alttroumierte Elf einer großen Vergangenheit, mit überlegenen Spielern (Bräutigam, Zornas, Henze) voll technischer Fähigkeiten und reich an taktischen Einfällen, aber Wader ist nicht mehr die „Kampfmannschaft“, die auch ein Spiel beim Halbesandstand von 4:0 verloren zu retten imstande wäre, und ist nicht mehr die Vertreibung, die wir uns in den kommenden Spielen um die „Mitteldeutsche“ wünscheln möchten. Freilich waren die Hallenser durch das Fehlen ihres Mittelstürmers G. Mannan leicht geschwächt, zumal man diesen Mangel an falscher Stelle fortgesetzt hatte, aber in früherer Zeit wäre dieses Minus nicht so traglich sichtbar in Erscheinung getreten, wie es die ganze erste Halbzeit der Fall war. FR., in prächtiger Stimmung und tadelloser in Schwingung, war die ersten 45 Minuten die unumwundelt bessere Partei. — 4:0 hatte Halle vielleicht nicht ganz verdient, aber dem energiegelassen durchdringenden FR.-Angriff hatte Wader nicht die gleiche Waffe entgegenzusetzen. Zorn 1 und Kühnappel waren die reichenden Kräfte voran während die Waderreihe neben aller Wuchtarbeit auch das Aussehen nicht verlor, hier fehlere Vertiefung und Maltig unerreichtbar. Von den vier Erfolgen der

ersten Halbzeit (3 von Zorn 1 u. von Gismann) war wohl nur das letzte Tor halbar, die anderen fruchtete reifer Kombination, aus nächster Nähe eingeschossen. Nach der Pause ließen die Spieler eines nach Wader in diesem Moment (nach glücklicher Umstellung) besser: jetzt ab zeigte das Verteidigerpaar Notentrost-Angler, daß auch sie aus diesem Holz geschmitten sind, und wenn nicht unter den vier Toren Waders zwei Gemeiner und ein glatt halbfahrer Fernschuß Bräutigams gemeiner wären, hätte das Resultat für Halle unzufolge nicht so schmerzhaft ausgefallen. Für das 5. und 6. Tor des FR. zeichneten Kühnappel (ein Freistoß) und Gismann (energischeres Nachgehen) verantwortlich. Die ersten fünf 5:3 für FR. — alle 8 Eden fielen in der zweiten Halbzeit. Als Zeitbedröcker fungierte o. Nielsen (10), der trotz mangelnder nicht unmerklichen Entgegenkunft eine für diesen Großkampf hervorragend geeignete Figur machte.

Die Tabelle der Liga hat sich nach dem geistigen, für Merseburg so ereignisreichen Sonntag, in der Spielgruppe nun so weit geändert, daß die ersten drei Plätze feststehen. FR. kann über den 4. Rang trotz seines Sieges nicht hinauskommen, dieser ist ihm allerdings auch nicht unmerklichen Entgegenkunft am Ende fallen die Entscheidungen erst an den Märztagen. — Die Rangordnung ist 3. Z. diese:

I. Klasse	Weiß		Blau		Tore	Pkte.
	Spielt	W.	Spielt	W.		
Sportfreunde-Halle	14	12	1	1	85:19	25 3
Sportverein 98-Halle	16	11	2	3	60:18	24 8
Wader-Halle	16	11	1	4	63:34	28 9
F.V. Merseburg	14	8	5	5	46:27	17 11
Sportverein 99-Merseburg	14	3	5	6	29:36	11 13
Halla-Halle	12	1	3	8	13:43	6 19
Harold-Halle	13	2	2	9	17:47	6 20
Breußen-Romet	14	1	—	13	16:108	2 26

99 im ebenbürtigen Kampf mit dem Meister

(Eigene Berichterstattung.)
Man hatte in Nachrichten dem höchsten Sportverein 99 gegen die Tabellenführer nicht allzuviel Chancen eingeräumt, trotz des Sieges von 1:0 in der Vorbereitungs-ersten 45 Minuten schienen nur allzu deutlich die Nichtigkeit dieses Tips zu bezeugen, zeitweilig nahm sich die Merseburger Defensiv dem raunten, raffigen Angriffsspiel der rüstigen Hallenser gegenüber geradezu hilflos an; beim Stande von 3:0 glaubte eigentlich jeder an einen Sportfreunde-Sieg mit 5-6 Torerfolgen. Waderreihe und Verteidigung fielen sich leicht und waren meist

Schnell griffen die vier zu und in Augensicht waren dem Fremden die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Dann schaute man ihn hinaus.
„Halt“, sagte Dik, „wir müssen den Schein wahren, erst wird der Wager gefragt, wie der Kerl mit dem Gaud hierher kam, es wäre ja allerdings möglich, daß die beiden unter einer Decke stehen, aber ich glaube nicht, daß der Wager den Mut hat, uns in den Hals hinein zu lägen.“
Manasse hatte sich mittlerweile genähert und sah ängstlich zu.
„Was hat armer junger Gentleman getan?“ flammte der Wager.
„Das wirst Du ohnehin wissen, Du Deufelsbraten“, sagte Dik, „und nun raten wir Dir, was Du die Deine schwarze Haut lieb ist, so erzähle jetzt wahrheitsgetreu, wann und wie dieser Mann hier mit seinem Gaud angekommen ist.“
Das gutmütige Gesicht des Wagers strahlte förmlich. „O, Wassa, junger Gentleman Pferd nicht getohlen, Mister Robertson sagt Wager John mit Pferd hier, er beschien meine Tochter Daisy!“ und grinsend legte er auf ein Fächchen, das ein umschlungen am Munde des Waisefisches sichtbar wurde.
Erschrocken sahen sich die vier an: „Goddam, da hätten wir bald was Schönes angestrichelt.“
Schnell durchschritt Dik Robertson die Bande des Fremden! „Nichts für ungut, Sir, wir sind böse gemeint. Aber wer seid Ihr denn eigentlich?“
„Hol! Euch der Hente“, sagte der Fremde. „Auf ein Haar baumelte ich dort oben und Ihr sagt: ist nicht das gemeint. Wenn Eure gute Meinung in Aufhängen besteht, so danke ich dafür. Ich bin Harry Miller von Milcoot, Sons & Co. und soll hier in der Gegend Baumwolle aufkaufen. Euer Sohn, Mr. Robertson, hat mich noch beschien.“
„Doch Ihr einen denn zu Worte kommen?“
Mittlerweile war das Gesprächchen in selbiger Verdrämtheit herangekommen, ohne etwas von der Umgebung zu sehen. Die Robertson schlich sich heran und pflanzte seinem Diener eine gigantische Ohrfeige ins Gesicht, daß er mit samt seinem Schatz umfiel. Ganz entsetzt starrten die beiden dann den wütenden Pflanzler an. „Ich will Dich lehren, ohne Erlaubnis mein Pferd zu reiten, wenn ich mich von Hause fortgehe! Ich will Dich lehren, erbliche Menschen in Gefahr zu bringen“ — hier folgte eine zweite Ohrfeige, „Danke Deinem Schöpfer, daß die Aufführung zur rechten Zeit kam. Aber ich bin froh, daß die Sache gut abgelaufen ist, und damit Du mir nicht so oft vom Hause fortläufst,

Vor einem grauen Haupte . . .

Dies lebenswürdige Bibelwort ist heute eigentlich recht in Vergessenheit geraten. Und ich doch einer der goldensten, unvergänglichen Sprüche der Weltliteratur! Niemand kann die Bernadäusförmige diese wahrhaft menschlich-vornehme Paternaliswortes betreten, wohl aber wird sie jeder befragen.
Wird denn etwas so Schmerz damit von uns verlangt? Glaubst doch nicht, daß theatralische Gefühlsgebärden, demütige Unterwerfung unter Willen und Name der alten Menschen schicksalhaft gemeint ist. Das heißt die biblisch-orientalische Bildersprache so wörtlich aufzufassen, ihren Inhalt zu mechanisch auf unser Leben übertragen. Es ist im Grunde nicht viel, was dieses Wort von Dir fordern will: mir ein wenig tragen und ertragen lernen sollst Du das Alter.
Wenn ich hier „das Alter“ sage, so meine ich durchaus nicht alle alten Leute. Es gibt bejahrte Menschen, die brauchen die Stütze dieses Bibelwortes nicht, weil ihre Erscheinung, ihr ganzes Wesen ohnehin unbedingt erfürcht gebietend sind. Ihrer gibt's freilich nicht allzuviel, denn das Alter und Würde sind leider nicht immer unzerstörliche Schwestern, weil die Zeit mit der Jugend auch die Spantkraft von Geist und Körper raubt. Wesen Leben aber stets höher hinan führt, an dem kann die Zeit selbst höchst wertvoll sein, wie vollkommen, ihm gegenüber ist sie nicht nur fast machtlos, sondern an ihm wird sie beinahe zur Verleugering, zur unerbittlichen Bundesgenossin.
Nein, da heißt es nicht tragen und ertragen lernen, sondern bewundern, lieben, von Herzen verzeihen.
Mit gewordenem Selbstgefühl oder Verberber verdienen dem Schutzschild dieses Bibelwortes nicht. Aber doch jeden, der Wohl aber sind es die am Leben nahe Gewordenen, die Zerbrochenen und Gebrochenen, die Du ertragen und tragen lernen sollst, jene Alten, die „munderlich“ wurden und durch irgendeine persönliche Zelfamkeit, Griefenschwäche oder Krankheit, die allzu rücksichtslos gebrochenen Gefühlen gleichen, an denen überall Sprünge, Risse, abgeplittete Stellen zu sehen sind. Die einen betrachten sich als alt, das Gefühl mit stiller Klärung und denken der Zeiten, da es noch glatt und schön war, die anderen

— und das sind nicht immer nur die Jungen. Unberührt! — schrieben das „alte Gerümpel“ verächtlich beiseite, mit alten Menschen geht es eben so. Auch sie werden oft genug — und das gar von Ermachlenen — mit scheelen Augen betrachtet und als überflüssig beiseite geschoben. Wohl auch — und das gar nicht selten — verpörrt. Von den einen dreier, häßlicher, rücksichtslos, tränkend, von den anderen nur verächt, durch eine leise Mißachtung im Ton, indes halb verächtliche Mittel, das weit mehr zu tranken vermag, als öffe Worte.
Besonders zahllose, unersengene Jugend tagt wohl gar laut hinter einem solchen wunderlichen alten Menschen her, als hätten die Jahre allein das Lebensrecht und als würde nicht auch ihr Haupt einmal vom Alter gebeugt und vom Schme des Lebensnennens dicht befreit. Und die es sehen, haben dafür oft nicht einmal eine Miße, sondern nur das Achselzucken: „Jugend ist eben grausam!“
— Sie braucht es nicht zu sein, wenn die Ermachlenen ihr ein besseres Vorbild geben. Aber die so sprechen, sind selbst nicht von edlerem Dolge . . .
Nur ein wenig tragen und ertragen! Um wieviel mehr und wieviel leichter, wenn die Alten Dein Vater, Deine Mutter oder Großvater und Großmutter sind. Wenn uns diese Alten einmal etwas waren, uns geliebt und für uns gearbeitet und gelohnt haben, wie leicht ist gerade bei ihnen jene Mißachtung über oder über die so groß, so unhöflich, so färbend, daß es besonders schwer ist, sie zu tragen und zu ertragen? Aber kann es denn wirklich gar so schwer sein, einen Menschen zu ertragen, der Dir einmal viel gewesen ist? Denke daran, daß auch Du einmal so vor Deinen Kindern stehen wirst! Und was dann, wenn sie Dir das gleiche tun?

Es mag wohl bei und da wirklich unerträgliche, bösegerartete alte Leute geben, wie es ja auch schicksalhaft, bösegerartete Kinder gibt. Dann wird das Tragen und Ertragen doppelt schwer. Weil die Liebe eben zu schwer gemacht wird. Und das heißt die Liebe auch hier höchste Pflicht, nicht nur des Gedulds. Sie ist das Mindeste, was wir leben sollen und sie allein macht uns möglich, voll gültiger Rücksicht auch diese „Unträglichkeiten“ zu ertragen, ohne uns selbst dabei aufzuopfern.

Daß das Alter nicht notleidet an dem Einzigen, das ihm das Leben weniger bitter machen kann: an Rücksichtnahme, stillen Verzeihen und freundlicher Güte. Dann hast Du das alte Bibelwort erfüllt und darfst hoffen, auch im Alter gleiches Verzeihen, gleich williges Tragen und Ertragen zu finden.
D. Th. Stein.

